

# Der Amberger Katholikentag 1884

Von Otto Schmidt

Das Jahr 1984 bringt die 100. Wiederkehr der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Amberg. Wer die Katholikentage der Gegenwart mit ihren Großveranstaltungen und Riesenteilnehmerzahlen vor Augen hat, kann sich nur schwer vorstellen, wie eine solche Versammlung in Amberg möglich war. Schon 1884 galt Amberg (damals gegen 11 000 Einwohner) als die kleinste Stadt, in der bis dahin die Vertreter der deutschen Katholiken tagten, und so ist es bis heute geblieben. Was aber in der Oberpfalz 1884 geleistet, erarbeitet und eingeleitet wurde, kann sich in jeder Hinsicht sehen lassen.

## *Katholikentage allgemein*

Es ist gar nicht selten, daß über bedeutende Vorgänge im katholischen Bereich entweder nur oberflächlich oder gar nicht berichtet wird. „Katholikentage“ definiert z. B. der neueste „Große Brockhaus“ als „die alle 2 (oder 4) Jahre abgehaltene Generalversammlung der Katholiken Deutschlands (so seit 1858), seit 1962 verbunden mit einer Delegiertenversammlung der kath. Verbände“<sup>1</sup>. Mehr falsche Angaben sind in diesem Kurztext kaum mehr unterzubringen.

Tatsächlich sind die Katholikentage ein Ergebnis des Revolutionsjahres 1848, in dem das deutsche Volk mehr Rechte und Freiheiten und eine engere Zusammenfassung der deutschen Länder auf Kosten der Fürstengewalt erringen wollte. In Mainz, der Stadt des bekannten Sozialbischofs Ketteler, der selbst in Frankfurt als Abgeordneter in der Nationalversammlung mitwirkte, trafen sich im Oktober katholische Laien und Geistliche aus dem weiten deutschen Raum und berieten gemeinsam auch über soziale Fragen<sup>2</sup>. Die Leitung der neugeschaffenen Institution lag satzungsgemäß bei Laien, für jene Zeit eine völlig neue Situation<sup>3</sup>.

Es dürften die Entscheidungen und enttäuschenden Vorgänge von 1849 und der Zusammenbruch aller freiheitlichen Erwartungen gewesen sein, die im genannten

<sup>1</sup> Der große Brockhaus, Jubiläumsausgabe, 6. Band, Wiesbaden 1977 S. 210, nachfolgend abgekürzt „Brockh“.

<sup>2</sup> Texte zur katholischen Soziallehre II, 2. Halbband, Bundesverband der KAB, Verlag Bercker, Kevelaer 1976, Seite 9. Nachfolgend abgekürzte „Texte“.

Schon als Mitglied der Nationalversammlung bezeichnete Ketteler 1848 die soziale Frage als „schwerste Frage, . . . die bei allen gesetzlichen Bestimmungen, bei allen Staatsformen nicht gelöst ist“.

<sup>3</sup> Der Präsident des 1. Katholikentags in Mainz war Professor Franz Ritter von Buß (1803—1878), der als Mitbegründer des politisch-sozialen Katholizismus Deutschlands gilt. Seine „Fabrikrede“ im Landtag Badens 1837 war die erste Darlegung sozialer Mißstände. Er hat bereits damals Abhilfe durch staatliche Gesetze gefordert, was der Sozialdemokrat Bebel ausdrücklich betont. „Texte“ S. 7 und 8.

Jahre gleich zwei Generalversammlungen der deutschen Katholiken veranlaßten, eine in Breslau die andere in Regensburg <sup>4</sup>.

Fast in allen folgenden Jahren fanden bis heute solche Versammlungen der Katholiken Deutschlands statt, wobei man zu Deutschland selbstverständlich Oesterreich rechnete. Es führt zu einer nachdenklichen Rückbesinnung auf den unglücklichen Verlauf der deutschen Geschichte, wenn wir als Tagungsorte Linz, Wien und Salzburg lesen. Der Katholikentag in Prag 1860 wußte noch kaum etwas von nationalem Haß; keine Grenzen trennten den mitteleuropäischen Raum. Diese Einheit zerschlug der deutsche Bruderkrieg 1866, und wer die weitere deutsche Geschichte betrachtet, ist erschüttert über Bismarcks Aussage auf dem blutigen Schlachtfeld von Königgrätz, daß nun die Uhren der deutschen Geschichte für 100 Jahre richtiggestellt seien. 1867 kam man nochmals in Innsbruck zum deutschen Katholikentag zusammen, fortan aber blieb man in den Grenzen des 1871 geschaffenen deutschen Reiches preußischer Prägung <sup>5</sup>.

#### *Politischer Katholizismus ab 1870*

Der Amberger Katholikentag ist ohne die Berücksichtigung der Verhältnisse im deutschen Kaiserreich nicht recht verständlich. An Gegensätzen zwischen dem neuen Reich unter einem evangelischen Kaiser und dem Katholizismus fehlte es nicht. Allgemein hingen die Katholiken mehr dem alten, umfassenden deutschen Reich an. In Bayern vertraten die katholischen Patrioten nachdrücklich den Föderalismus gegenüber den zentralistischen Tendenzen der Reichsführung. Im preußischen Rheinland nahm sich das katholische Zentrum der Arbeiterschaft an. Den katholischen Polen begegnete der Kanzler ohnehin mit Mißtrauen. Die anti-preußische Haltung in den 1866 von Bismarck annektierten Gebieten war vielfach von Katholiken getragen. Es bestand aber kein Grund, den katholischen Bevölkerungsteil als „Reichsfeind“ zu betrachten <sup>6</sup>.

Bismarck wollte anscheinend möglichen innenpolitischen Gefahren von einer katholischen Opposition begegnen. Noch 1871 löste er die Abteilung für katholische Angelegenheiten im preußischen Kultusministerium auf. Freigebig unterstützte er dagegen die altkatholische Bewegung. Seine weiteren Maßnahmen lassen sich durchaus mit dem Vorgehen Hitlers gegen die Kirche vergleichen, wenn

<sup>4</sup> Verhandlungen der XXXI. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Amberg, Verlag J. Habel, Amberg 1884, Abschnitt XVII, Verzeichnis der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und der jeweiligen Präsidenten. Nachfolgend „Verh.“.

<sup>5</sup> Verh. wie 4; Alle Tagungsorte der Katholikentage sind verzeichnet. Der 3. Katholikentag fand z. B. zwischen 2. und 5. Oktober 1849 in Regensburg unter dem Vorsitz des Grafen Joseph zu Stolberg statt.

In der ersten geschlossenen Sitzung am 1. Sept. 1884 in Amberg führte Fürst von Löwenstein an, man habe ihm die Aufgabe übertragen, zu prüfen, „ob eine Stadt in Oesterreich gewählt werden könne“, und da „dies nicht zutraf aus verschiedenen Gründen auch im heurigen Jahr, wie voraussichtlich auch in nächster Zeit ein Tagen unserer Generalversammlung als gemeinsames Tagen der Katholiken Deutschlands und Oesterreichs nicht möglich sein wird“, hat man dankbar das Angebot der Stadt Amberg angenommen.

<sup>6</sup> Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, J. G. Cottasche Buchhandlung Stuttgart und Berlin. „Ein ewiger Friede mit der römischen Kurie liegt nach den gegebenen Lebensbedingungen ebenso außerhalb der Möglichkeit wie ein solcher zwischen Frankreich und seinen Nachbarn.“ S. 442.

wir von dessen Blut- und Konzentrationslagerpraxis absehen. Der Kanzelparagraph ermöglichte die strafrechtliche Verfolgung unangenehmer Prediger.

1872 verloren die katholischen Orden das Recht, Schulen zu leiten. Der Jesuitenorden wurde nach einer maßlosen Hetze verboten. In den berühmten Maigesetzen 1873 wurde die Prüfung der Geistlichen durch staatlich eingesetzte Professoren verfügt. Die bischöflichen Knabenseminarien wurden geschlossen, die Priesterseminare staatlicher Aufsicht unterstellt. Damals hat man die obligatorische Ziviltreuung vor dem Standesamt eingeführt. 1875 folgte das Verbot sämtlicher Orden, soweit sie nicht Krankenpflegedienste leisteten. Die kirchliche Selbstverwaltung und Vermögensverwaltung übernahmen staatliche Stellen. Dank der Sperrgesetze konnte man mißliebigen Geistlichen die Einkünfte entziehen und mit „Fanggesetzen“ schuf man sich die Möglichkeiten des strafrechtlichen Vorgehens gegen Geistliche. 1878 waren 9 der 12 preußischen Bistümer ohne Bischöfe, über 1200 Pfarreien hatten keine Seelsorger, Hunderte von Klerikern, darunter auch Bischöfe, saßen in Gefängnissen <sup>7</sup>.

Das Zentrum, die Partei der deutschen Katholiken, focht in dieser schweren Zeit unter Windhorst's Führung geschickt gegen diese staatliche Willkür und Gewaltpolitik. Von Wahl zu Wahl gewann es an Sitzen und Sympathien. Sandte es 1871 nur 51 Abgeordnete in den Reichstag, so waren es 1880 schon 109. Frühzeitig wandten sich die Konservativen von dieser Kirchenpolitik ab, und schließlich drängte man auch von evangelischer Seite den Kanzler zur Mäßigung. Doch auch als der die parlamentarische Mehrheit für seine Gewaltpolitik verloren hatte, setzte er sie bis zum Jahre 1887 fort <sup>8</sup>.

1884, als man in Amberg den Katholikentag vorbereitete, überschattete der Kulturkampf sehr die politische Landschaft.

### *Die Arbeiterfrage*

Nun zum zweiten Problemkreis! Als Folge der Industrialisierung wuchs auch in Deutschland die Zahl der Fabrikarbeiter sprunghaft an. Unter den damaligen Verhältnissen war die Lohnarbeit völlig vom Kapital abhängig, die soziale Frage entwickelte sich zum brennenden Problem. Neben Marx und Lassalle entwickelten auch Vertreter der christlichen Kirchen Lösungswege. Einige Unternehmer versuchten von sich aus, die Spannungen zwischen Kapital und Arbeit abzubauen <sup>9</sup>.

Als ausschließliche Partei der Arbeiter begannen die Sozialisten auf parlamentarischer Ebene ihren Kampf um den normalen Arbeitstag und um gesetzliche Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter. Man vertrat daneben zumindest in der Theorie den Klassenkampf, die Abschaffung des Privateigentums und die Umwandlung der Gesellschaft in eine sozialistische bzw. kommunistische Form. 1877 errang diese Partei schon 9 % aller Wählerstimmen.

<sup>7</sup> Nach Emil Franzl, Geschichte des deutschen Volkes, Adam-Kraft-Verlag München 1974, S. 694—697.

<sup>8</sup> Die Amberger Volkszeitung, nachfolgend abgekürzt A.V.Z., berichtet am 17. 6. 1884, daß Bismarck trotz der Ablehnung des Ausweisungsgesetzes mit 217 gegen nur 40 Stimmen im Reichstag an dieser Maßnahme gegen mißliebige Priester festhalten wolle. Viele Geistliche seien eingesperrt worden, nur weil sie außerhalb ihrer Pfarrei die Sterbesakramente spendeten.

<sup>9</sup> Texte ... S. 356—374, hier der Aufruf zur Gründung von „Arbeiterwohl“.

Bismarck versuchte die sozialen Probleme ebenfalls auf dem Wege der Gewalt zu lösen. Für zwei Anschläge auf den Kaiser im Jahre 1878 machte er die Sozialisten verantwortlich. Die Lautstärke der Anschuldigungen konnte jedoch die Haltlosigkeit dieser Unterstellungen nicht beseitigen. Immerhin genügte dieser Anlaß für die sogenannten Sozialistengesetze. Funktionäre wurden verhaftet, Arbeiterverbände aufgelöst, Bücher, Zeitschriften und Broschüren beschlagnahmt. Man sprach vom „kleinen Belagerungszustand“, jede Polizeistelle konnte nahezu willkürlich vorgehen. Unter diesem Druck wurde die sozialistische Arbeiterpartei nicht nur stärker, sondern auch radikaler. Staatlicherseits geschah ja nichts, um die Not der Arbeiter zu lindern. Das Zentrum aber, in dem die soziale Verantwortung aus christlicher Gesinnung stark entwickelt war, und die katholische Kirche, die in dem Werke Kettlers „Die Arbeiterfrage und das Christentum“ ein Fundament aufbauender Sozialpolitik besaß, war durch den Kulturkampf jeder Betätigungsmöglichkeit beraubt. Verfolgt wurden auch die katholischen Arbeitervereinigungen<sup>10</sup>.

In Amberg sollte 1884 auf sozialem Gebiet Wesentliches geleistet werden.

### *Verhältnisse in Amberg vor 1884*

Auch Amberg war von den Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des bayerischen, föderalistischen und sozial eingestellten Zentrums und den Liberalen, die mehr zentralistisch und deutsch-national waren, nicht verschont worden. Von sozialen Gegensätzen dagegen war nicht viel zu spüren.

Besonders durch Stadtpfarrer Helmberger (seit 1866) wurde Amberg ein Schwerpunkt des Katholizismus<sup>11</sup>. Als Gegengewicht zum liberalen „Amberger Tagblatt“ veranlaßte er 1868 die Gründung der „Amberger Volkszeitung“, die unter Joseph Habel zum Organ der Katholiken der Oberpfalz wurde. Wer Zeitungen jener Jahre nachliest, muß sich über die scharfe Polemik zwischen den weltanschaulichen Kontrahenten wundern<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> Wie Anmerkung 7 S. 701—704.

<sup>11</sup> Amberger Pfarrkalender 1918, S. 24—42, Aufsatz über Dekan Helmberger von Religionslehrer Stadlmann.

<sup>12</sup> Über die Amberger Volkszeitung und ihren Herausgeber während des Kulturkampfes schreibt Ludwig Pongratz in „Amberg in der Oberpfalz“, Band 5, als Manuskript im Diözesanarchiv Regensburg, ab Seite 2131 sinngemäß: Gegründet wurde die Amberger Volkszeitung von der Firma Pustet in Regensburg. Die erste Ausgabe erschien am 1. 7. 1868, und bereits 1869 wurde Josef Habel mit der geschäftlichen und redaktionellen Leitung betraut, 1870 ging die Zeitung in seinen Besitz über.

Habel organisierte schon 1871 eine katholische Partei in Amberg. 1872 wurde er Mitglied des Gemeindegremiums und amtierte als dessen erster Vorsitzender von 1875 bis 1889.

Wegen seiner Haltung im Kulturkampf wurde er zwölfmal angezeigt, sehr häufig hat man seine Zeitung konfisziert, immer wieder wurden seine Mitarbeiter vernommen, und Haus- und Geschäftsdurchsuchungen waren bei Habel an der Tagesordnung. Schließlich wurde er wegen Beleidigung des Reichskanzlers zu 100 Tagen Gefängnis verurteilt, die er im Nürnberger Zellengefängnis absitzen mußte. Als er seine Strafe abgesessen hatte, erwarteten ihn am Gefängnistor die Mitglieder des Amberger Gemeindegremiums und Magistrats. Am Amberger Bahnhof bereitete man ihm einen feierlichen Empfang und geleitete ihn in einem Festzug in seine Wohnung.

Habel war maßgeblich daran beteiligt, daß der 31. Katholikentag in Amberg ge-

Im Zuge des Kirchenkampfes entstand in Amberg eine altkatholische Gemeinde, die sich jedoch bei den Amberger Gegebenheiten rasch wieder auflöste. Ein besonderes Anliegen war Helmberger die Caritas. Der Vinzentiusverein nahm sich der Pflege der Kranken an, und der Stadtpfarrer konnte Mellersdorfer Schwestern mit dieser Aufgabe betrauen. Das Vinzentiushaus, heute Stadtpost, wurde zu einem geselligen Mittelpunkt Ambergs. Die Frank'sche Dienstbotenstiftung setzte Helmberger gegen den gehässigen Widerstand seiner liberalen Gegner durch. Einen großen Aufschwung erlebte die Amberger Kolpingsfamilie. Von kirchlicher Seite wurde die Jugendfürsorge begründet, der Lehrlinge nahm man sich in besonderer Weise an <sup>13</sup>.

Selbstverständlich kamen auch nach Amberg vertriebene Geistliche aus den preußischen Bistümern, während viele Theologiestudenten aus dem Rheinland sich in Regensburg auf die Priesterweihe vorbereiteten <sup>14</sup>. Das Zentrum hatte in der Oberpfalz seine führenden Köpfe in Amberg.

### *Katholikentag nach Amberg*

Das gut organisierte katholische Vereinsleben, die feste Stellung der Amberger Zentrumsparthei und die allgemeine Achtung, die Helmberger selbst von seinen politischen Gegnern gezollt wurde, waren die Voraussetzungen für die Abhaltung des Katholikentags in dieser kleinen Stadt. Diese Entscheidung war schon damals erstaunlich genug. 1883 war beim Düsseldorfer Katholikentag Kaiserslautern als nächster Tagungsort vorgeschlagen worden. Doch diese Stadt lehnte ab, da man zu wenig Altäre zum Messelesen besaß und ein großer Saal nicht zugänglich war. Man wollte gemäß Herkommen nach der 1883er Versammlung im Norden Deutschlands 1884 nach Süddeutschland und versuchen, mit den Osterreichern wieder anzuknüpfen. Passau wurde deshalb angeschrieben, doch die Bischofsstadt wagte sich nicht an diese Aufgabe. Regensburg wurde die Ehre der Tagung angeboten, doch auch hier waren die politischen Verhältnisse nicht so, daß diese Veranstaltung gegen den Willen der Liberalen durchzuführen war <sup>15</sup>. Es ist nicht mehr nachprüfbar, ob der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey Helmberger ermunterte, Amberg anzubieten, oder Helmberger diesen Vorschlag seinem Bischof unterbreitete. Nach drei Ablehnungen war Fürst von Löwenstein, der Generalkommissar der Katholikentage, von Herzen über dieses Angebot aus Amberg froh. Den Ambergern aber verschlug es dennoch den Atem, als sie am 24. April über die Zeitung erfuhren, daß in ihrer Stadt der nächste Katholikentag stattfinden werde <sup>16</sup>.

halten wurde. 1889 verzog er nach Regensburg, seine Zeitung übernahm sein Redakteur Boes.

<sup>13</sup> Wie Anm. 11, ferner Seite 43/44 Verzeichnis der 44 katholischen Vereine Ambergs.

<sup>14</sup> A.V.Z. vom 18. 4. 1884; Weitere 30 Theologen aus Münster, denen der preußische Staat die entsprechenden Studien vorenthält, hat man in die Diözese Regensburg eingeladen.

<sup>15</sup> A.V.Z. vom 5. April 1884.

<sup>16</sup> A.V.Z. vom 24. 4. 1884; Bischof von Senestrey verständigte den Generalkommissar der Katholikentage Fürst von Löwenstein von den Möglichkeiten in Amberg, gleichzeitig aber unterbreitete Dekan Helmberger ein entsprechendes Angebot. Eine Absprache zwischen Bischof und Pfarrer ist ziemlich sicher.

Als Positiva werden für die Wahl Ambergs, der Aufenthalt vieler aus Nord- und West-

Was anschließend in Amberg geschah, verdient höchste Achtung. Ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und Konfession betrachteten alle die Vorbereitung dieser Tage als gemeinsame Aufgabe. Der Magistrat sicherte vollste Unterstützung zu. Stadtbaurat Ruck z. B. kümmerte sich um die Erweiterung der Turnhalle zum großen Festraum für die geselligen Abende und die Aufstellung von Ehrenbögen. Rasch fanden sich 40 Männer im örtlichen Komitee zur Vorbereitung der Tagung zusammen<sup>17</sup>. Zimmerangebote kamen auch von evangelischen Christen und Juden. Am Schmuck der Häuser war während der Tagung im September nicht zu erkennen, ob sie Israeliten, Katholiken oder Lutheranern gehörten. Festlicher Schmuck reichte bis in die letzten Gäßchen.

### *Zum Verlauf*

Versammlungszentrum war das Maltesergebäude, das der Staat zur Verfügung gestellt hatte. Im Kongregationssaal fanden die geschlossenen Generalversammlungen statt, die Ausschüsse tagten in den verschiedenen Räumen, und die öffentlichen Generalversammlungen hielt man in der Georgskirche. Jeden Abend traf man sich zu froher Unterhaltung in der erweiterten Turnhalle der Lehrerbildungsanstalt. Die Amberger Chöre und die Regimentsmusik hatten dafür monatelang geprobt. An Musik fehlte es auch sonst nicht, vom Martinsturm erklangen immer wieder Choräle und Lieder.

Insgesamt nahmen über 2200 Personen, zumeist Auswärtige, an den verschiedenen Sitzungen teil, während zu den Abendunterhaltungen bis zu 3000 Besucher kamen und bei der großen Schulprozession gegen 12 000 Menschen mitzogen<sup>18</sup>. Obwohl Amberg 1884 kaum 12 000 Einwohner zählte, gab es bei der Unterbringung der fremden Gäste und bei der gesamten Organisation keinerlei Pannen.

Bemerkenswert sind die Heimatorte der namentlich angeführten Teilnehmer. Selbstverständlich war Bayern besonders stark vertreten. Besucher kamen aber aus dem gesamten Reichsgebiet von Ostpreußen bis Lothringen, von Schlesien bis Luxemburg. Auch aus Holland, Belgien, England, Italien und der Schweiz waren Teilnehmer angereist. Auffallend ist die Stärke der Österreicher, obwohl

deutschland vertriebener Geistlicher in der Diözese angeführt, dann die 60 Altäre in den Amberger Kirchen und schließlich die Marienwallfahrt Ambergs.

<sup>17</sup> Laut A.V.Z. wurde schon am 28. April 1884 das Vorbereitungskomitee im Vereinshaus der Concordia gegründet. Die Namen der Mitglieder stehen auch in den Verh. auf S. 5. Am 24. 5. wurde in A.V.Z. der Besuch des Grafen von Löwenstein angekündigt, am 25. 5. besichtigte dieser die für die Tagungen vorgesehenen Räume und verhandelte mit dem Bürgermeister König. Nach A.V.Z. wurden am 28. 5. die Fachkommissionen gebildet:

Vorsitz: Stadtpfarrer Helmberger, Stellvertreter J. Habel  
Rednerkommission: Landgerichtsrat Schmidt u. Professor Dusmann  
Empfangskomitee: Landgerichtsrat a. D. Tretter  
Pressekommission: Buchhändler Mayr u. Redakteur Hilsmann  
Wohnungs- und Dekorationskommission: Baurat Ruck  
Finanzen: Notar Besold

Ordnungskommission: Seminardirektor Kilian  
Schriftführer: Präses Haberl und Kaufmann Laurer

<sup>18</sup> Verh. Seite 320.

man im Habsburger Kaiserstaat nicht wünschte, daß geschlossene Gruppen nach Amberg fahren. Rücksicht auf die nationalen Verhältnisse und mögliche Ansprüche der Slawen, doch auch die betont antikirchliche Einstellung führender Parteigrößen erklären diese Einstellung <sup>19</sup>.

Nennen wir als Herkunftsorte nur: Leitmeritz, Prag, Tepl, Salzburg, und Fünfkirchen in Ungarn. Man hat in Amberg nicht nur die alte Verbundenheit über die neuen Grenzen hinweg bekunden wollen, man beschloß, angeregt von der Amberger Tagung, in Linz 1885 einen eigenen österreichischen Katholikentag abzuhalten, wozu man in Amberg bereits einlud.

Der Anteil der Kleriker betrug fast 20 0/0; neben dem Regensburger Bischof weilten der Eichstätter Bischof und der Primas von Deutschland, Fürsterzbischof Eder von Salzburg, in Amberg. Nahezu alle deutschen und österreichischen Bischöfe hatten Grußbotschaften übermittelt. Wieder wird der unglückselige Wandel in Mitteleuropa sichtbar, wenn man diese Briefe aus dem Ermland, aus Königgrätz, Prag, Budweis und Leitmeritz, dann aus Marburg, Trient und Straßburg liest. Grußbotschaften kamen aus dem Vatikan von Papst Leo XIII. Natürlich hatte man dem Heiligen Vater den Amberger Katholikentag frühzeitig angekündigt. Voll stolzer Bescheidenheit schrieb man ihm unter anderem: „Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß unsere ziemlich kleine Stadt kaum würdig ist einer Versammlung von so vielen hervorragenden Männern als Schauplatz zu dienen, aber Gott erwählt das Kleine, um das Große zu beschämen.“ <sup>20</sup>

Wie üblich, leitete in der süddeutschen Stadt Amberg ein Norddeutscher, der Graf von Huene, die gesamte Tagung. In Norddeutschland hatte dagegen stets ein Süddeutscher den Vorsitz. Die ausführliche Geschäftsordnung verbot jede konfessionelle Polemik, sie verlangte, daß jedes Referat frei zu halten sei und wollte die Redezeit auf 20 Minuten beschränkt wissen <sup>21</sup>.

### *Themenkreise*

Die Schwerpunkte der Amberger Tagung zeigen sich bereits in der Bildung der Sektionen, sagen wir Arbeitskreise. Die Reihenfolge mag zufällig sein: 1. Mission, 2. Caritas, 3. Soziales, 4. Kunst, 5. Wissenschaft, 6. Presse und 7. Schule. Besonderen Rang hatte die Soziale Frage dank der gründlich ausgearbeiteten Thesen des sozialpolitischen Komités zu Wucher, Grundentlastung, Arbeiterfragen und Handwerkerbelange. In Frankfurt hatte sich eine kleine Gruppe 1882 diesen Aufgaben gestellt. In Hajd wurden im Juni 1883 Lohnfragen und Arbeiterfragen behandelt, weitere Ergänzungen wurden später beigefügt und am 31. August konnten diese Papiere Fürst von Löwenstein übergeben werden. Zu einer Darlegung in einer Generalversammlung kam es damals nicht, die Beschlüsse wurden am 2. 9. 1884 im „Tage-Blatt“ veröffentlicht <sup>22</sup>. Kritisch setzte man sich in Amberg

<sup>19</sup> Verh. Seite 293; Das Mitgliederverzeichnis, sagen wir die Anwesenheitsliste, nennt außer den Namen noch Herkunftsort und Beruf.

<sup>20</sup> Die Einladungen erfolgten ab 5. Juni über die Presse. Verh. S. 5. Am 17. Juli teilte man die Veranstaltung dem hl. Vater Leo XIII. mit. Verh. S. 11. Die Antwort des Vatikan erfolgte unterm 1. August, die Bischöfe Deutschlands und Oesterreichs wurden unterm 14. Juli eingeladen. Verh. Seite 18.

<sup>21</sup> Die Geschäftsordnung der 31. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Verh. Seite 8 mit 10.

<sup>22</sup> Während des Amberger Katholikentags erschien für die Teilnehmer eine eigene

mit der Freimaurerei auseinander. Den Logen maß man die Hauptschuld am Vorgehen der italienischen Regierung gegen den Papst und kirchliche Einrichtungen zu. Von der Arbeitsweise dieses Geheimbundes berichteten Besucher aus Brüssel und Luxemburg. Das Hauptreferat zu dieser Frage übernahm der Fürstbischof von Salzburg, und darin zeigt sich, welchen Wert man dieser Thematik beimaß<sup>23</sup>.

Immer wieder wurde dann die Unterstützung der Missionen empfohlen. Sinngemäß hieß es, wir sollen nicht Kolonien erwerben, wenn wir den Menschen dort nicht auch mit unserem Christentum helfen wollen und können. Eigene Vorträge befaßten sich mit der Situation im nahen Osten und im fernen China. Da hieß es, tatkräftige Hilfe von den Katholiken Deutschlands für die Missionare ist bedeutsamer als eine Flottendemonstration der kaiserlichen Marine<sup>24</sup>.

Weiten Raum nahmen die Berichte über die Lage der Seelsorge für Deutsche im Ausland ein. Es scheint uns unverständlich, doch 1884 arbeiteten alleine im Raume von Lyon 20 000 Deutsche, Elsässer und Lothringer als Fremdarbeiter. Pater Bonifaz brachte deren Grüße und, das galt als kleine Sensation, die guten Wünsche „einiger französischer Priester“. Der deutsch-französische Gegensatz berührte selbst den Katholikentag. Auch in Brüssel waren Tausende von Deutschen beschäftigt und besonders Mädchen waren schweren Gefährdungen ausgesetzt. Der St. Josefsverein hatte sich die Aufgabe gestellt, deutschen Katholiken im Ausland Hilfe und Schutz zu gewähren. Er tat sich jedoch schwer, die schon bestehenden Einrichtungen, also Schulen und Seelsorgstellen in London, Brüssel, Lyon, Marseille, Paris und Alexandria zu unterhalten. Man forderte zur Unterstützung dieses Vereines auf<sup>25</sup>.

Ein Referat galt den Auswanderern nach Amerika. Gegen 40 000 Bayern und Österreicher hatten allein 1883 über Hamburg und Bremen Deutschland verlassen, um jenseits des Atlantik eine neue Heimat zu suchen. Der St. Raphaelsverein nahm sich ihrer mit viel Idealismus an, doch auch ihm fehlte es an Geld<sup>26</sup>.

Eindrucksvoll ist der Bericht des Bonifatiusvereins über die Mittel, die er für seine Aufgaben verwenden konnte. Allüberall in der Diaspora hat man Seelsorgstellen aufgebaut und Kirchen errichtet. In Amberg beschloß die Versammlung, den Bau von zwei Kirchen in Hamburg und Hannover zu bezuschussen<sup>27</sup>.

Zeitung, eben das „Tage-Blatt“ unter der Redaktion von Franz Hilsmann im Verlag J. Habbel. Im Pfarrarchiv St. Martin sind noch einige wenige Exemplare vorhanden.

<sup>23</sup> Verh., S. 140—145.

<sup>24</sup> Für die orientalische Mission sprach Inspektor Diefenbach aus Frankfurt. Verh. S. 122—124.

<sup>25</sup> Der Administrator der deutschen Mission in Brüssel legte die Anliegen des Josephvereins dar. Verh. S. 131. Im gleichen Sinn meldeten sich Dr. Linges Aachen und Pater Bonifazius, Lyon. Verh. S. 72. Es ging ihnen darum, den besonders in Nord- und Westdeutschland verbreiteten Verein auch im Süden Verbreitung zu ermöglichen.

<sup>26</sup> Auch Pater Paul Cahensly, Limburg, klagte, daß dem Raphaelsverein im vergangenen Jahr nur 61 Mark aus Bayern zufflossen. Er bat um stärkere Information der Gläubigen über die Notwendigkeit der Hilfe für Auswanderer. Verh. 150—158.

<sup>27</sup> Probst Nacke, Paderborn, vertrat den Bonifatiusverein, der damals in Bayern wegen des hier bestehenden Ludwigs-Missionsvereins nicht organisiert werden konnte. Er dankte aber herzlich für das große Verständnis in Bayern und die großzügige Unterstützung. Dem Verein standen im Vorjahr immerhin 650 000 Mark zur Verfügung. Verh. S. 126—130, Windthorst rechnete damals mit der baldigen Gründung eines Bistums Hamburg. Verh. Seite 130.

Religiöse Erneuerung war das Anliegen aller Referenten. Die Mitarbeit in Laienvereinigungen wurden empfohlen. Die musikalische Gestaltung der Gottesdienste wollte der Cäcilienverein fördern<sup>28</sup>. Besondere Aufmerksamkeit fand der Bericht aus Ottobeuren über Laienexerzitien, die damals kaum verbreitet waren und die man vielfach als unnötig angesehen hatte<sup>29</sup>. Dr. Hergenröther referierte über die Lage des Papstes in Italien. Die dortige Regierung hatte das große Missionsinstitut beschlagnahmt und so die Missionsarbeit sehr beeinträchtigt. Enttäuscht war man auch über die kleinlichen Kränkungen des Oberhauptes der Kirche, und es fiel nicht schwer, die Versammlung für einen Protest gegen das Vorgehen des italienischen Staates zu gewinnen<sup>30</sup>.

Der Kulturkampf spielte natürlich eine wesentliche Rolle in fast allen Referaten. Der Landtagsabgeordnete Falk von Mainz klagte über das Spitzelwesen und die ständige Überwachung. Die bevorstehenden Reichstagswahlen wurden ständig hervorgehoben. Die Mitarbeit in den katholischen Verbänden und Vereinen galt als wichtige Aufgabe. Als Vertreter der polnischen Katholiken dankte von Zakrzewski dem Zentrum und den deutschen Katholiken für ihre Verbundenheit im Einsatz für die Rechte der Kirche und der Polen<sup>31</sup>. Dr. Porsch, ein Jurist, behandelte die Rechtsbeugungen gegenüber Katholiken. Es bestand bereits ein Rechtsschutzverein, der Katholiken unentgeltlich gegen staatliche Verfolgung zu helfen bereit war. Es war ja vorgekommen, daß Geistliche wegen Messelesens außerhalb ihrer Pfarrei vor Gericht gestellt worden waren<sup>32</sup>.

Gefeiertster Redner war der Zentrumsführer Windhorst, der immer wieder das Wort ergriff, um das rechtswidrige Vorgehen der Reichsregierung anzuprangern und zu höchstem Einsatz im Wahlkampf aufzurufen. Seine Reden veraterten heute noch die Frische und Gewandtheit dieses damals schon 72-jährigen Volkstribuns. Man schätzte ihn in Amberg sehr und verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt<sup>33</sup>.

Was den Amberger Katholikentag von den vorhergehenden unterschied, das war die große, gemeinsame Prozession zum Mariahilfberg. Amberger Sänger und

<sup>28</sup> Den entsprechenden Antrag, die Kirchenmusik im Sinne des Cäcilienvereins zu pflegen, stellte Stadtpfarrer Huber, München. Verh. Seite 195.

<sup>29</sup> Pater Koneberg, Ottobeuren, sprach in der 3. öffentlichen Sitzung über Laienexerzitien, die er rund 5 Jahre hielt, die aber in Württemberg schon seit 1872 bekannt sind. Verh. S. 173 bis 179.

<sup>30</sup> Gegen die Maßnahmen der Regierung Italiens erwartete man laut Dr. Windthorst sogar Schritte der Reichsregierung. Verh. S. 211.

<sup>31</sup> Von Zakrzewski äußerte keinerlei nationale Aversionen gegen Deutschland, war aber von der Bedeutung des polnischen Katholizismus erfüllt; er führte z. B. die Worte eines polnischen Dichters an, „die Zeit wird kommen, wo polnische Schwerter die erschütterte Koppel von St. Peter stützen und den weißen Greis schirmen helfen“. Verh., S. 112.

<sup>32</sup> In der 2. geschlossenen Sitzung hat Dr. Porsch, fürstbischöflicher Konsistorialrat in Breslau, ausführlich die Rechtssituation dargelegt. Er warb für den kath. Juristenverein und wies auch auf das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen katholischen und andersgläubigen Akademikern hin. Verh. S. 112.

<sup>33</sup> Windthorst ließ, wie die „Verhandlungen“ zeigen, keine Gelegenheit aus, um meinungsbildend im Sinne des Zentrums zu wirken. Er nutzte besonders die geselligen Veranstaltungen an den Abenden, dann das Zusammensein bei der Bergprozession und das abschließende Festbankett zu scharfen und dabei zumeist witzigen Ausführungen über die Reichspolitik, die bevorstehenden Wahlen und die Zeitverhältnisse. Er gewann rasch die Sympathien der Anwesenden und der Amberger.

Domspatzen sangen beim Hochamt die sechsstimmige Jubiläumsmesse von Haller. Anschließend traf man sich bei Bier und Bratwürsten. Letztere waren Herrn von Windhorst unbekannt und er fand ihre „Präparierung“ sehr interessant. Launige Reden wurden gehalten, und noch in Münster, beim nächsten Katholikentag, erwähnte man dieses schöne Fest unter den Linden des Mariahilfberges und bedauerte, Ähnliches nicht bieten zu können <sup>34</sup>.

#### *Amberger Beschlüsse zur Gesellschaftsfrage*

Heute mißt man den damaligen Aussagen zur sozialen Frage besondere Bedeutung bei, und zwar mit Recht. Im Kapital über Zins und Wucher betonte man gegenüber radikalen Forderungen die Berechtigung von Zinsen, verurteilte aber die schrankenlose Willkür im Darlehenswesen. Die Übermacht des Kapitals in allen Wirtschaftsgruppen bezeichnete man als gemeingefährlich. Man lehnte die liberale, schrankenlose Kapitalherrschaft aber ebenso ab wie die Forderung nach Abschaffung des Kapitalvermögens. Verlangt wurden eine Überwachung des Kreditgeschäfts und gesetzlich bestimmte Höchstzinsen bei den verschiedenen Arten der Kreditgeschäfte. Für jeden Wucher forderte man strengste Strafen.

Weiter Raum war der Lage der Landwirtschaft und dem Agrarrecht eingeräumt. Auch der Bauernstand litt unter den neuen Wirtschaftsverhältnissen. Vorgeschlagen wurden Organisationen des landwirtschaftlichen Versicherungswesens, der Pflege und Versorgung kranker Dienstboten, die Schaffung eines landwirtschaftlichen Kreditwesens und die Bildung von Schiedsgerichten.

Die eigentlichen Haider Beschlüsse vom Juli 1883 befaßten sich in fünf Punkten mit der Arbeiterfrage. Da heißt es sinngemäß: Der Arbeitsvertrag ist nach der christlichen Volkswirtschaft von jedem anderen Vertrag zu unterscheiden. Er ist kein Kauf oder Verkauf, da Arbeit als sittliche Betätigung der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten vom Menschen nicht getrennt und in das Eigentum anderer übergehen kann. Wenn er als Lohnvertrag dem Arbeiter Verpflichtungen auferlegte, so ist es recht und billig, daß in dem Lohn das Äquivalent alles dessen enthalten ist, was der Arbeiter dafür bietet. Das Gegenteil wäre eine Verletzung der Gerechtigkeit, auf deren Gesetzen die christliche Gesellschaft beruht. Der Arbeitsvertrag ist gesetzlich so zu regeln, daß der Willkür der Kontrahenten durch Aufstellung allgemeiner Grundsätze engere Grenzen gezogen werden.

Die Höhe des Lohnes hat zu berücksichtigen, was der Arbeiter bringt und bietet:

1. Zeit und Kraft und Geschicklichkeit und Intelligenz, welche die Arbeit erheischt.
2. Die Vor- und Ausbildung, die für die Arbeit von Belang ist.
3. Die Verantwortung, welche der Arbeiter trägt.
4. Die Gefahr, welche mit der Arbeit für Gesundheit und Leben verknüpft ist.

<sup>34</sup> Ausführlich ist diese Prozession in Verh. S. 273—286 beschrieben. Als Redner trat neben anderen auch der bekannte Volksschriftsteller Benefiziat Schlicht von Steinach auf.

Der aus Amberg stammende Benefiziat Sintzel, München, stiftete für alle Prozessions Teilnehmer Gedenkmedaillen und Stahlstiche des Bischofs Wittmann und ließ diese seine Gaben durch freiwillige Helfer verteilen. A.V.Z. vom 4. 9. 1884.

Der so berechnete Lohn muß für einen Arbeiter bei normaler Arbeitskraft ohne übermäßigen Aufwand von Zeit und Kraft alle erforderlichen Existenzmittel eventuell auch für eine Familie, und einen mehr oder minder großen Sparpfennig für die Zeit der Arbeitslosigkeit gewähren.

Man empfiehlt die korporative Organisation der Großindustrie und erachtet die Einrichtung von Kranken- und Altersversorgungskassen, Unfallversicherung und Versicherung für unverschuldete Arbeitslosigkeit als praktische Mittel zur Anbahnung dieser korporativen Organisationen.

Für nützlich erachtet man die stufenweise Gliederung der Arbeiterschaft in der Großindustrie und spricht sich schließlich für die Nützlichkeit von Arbeiterkammern im Rahmen einer allgemeinen wirtschaftlichen Interessenvertretung aus.

Von den Nachträgern ist Punkt 2 von Bedeutung. Zum Schutze der Gesundheit, der Sittlichkeit und des Familienlebens der Arbeiter wird die gesetzliche Festsetzung eines Maximalarbeitstages, die möglichste Einschränkung der Sonntags- und Nachtarbeit und das allmählich einzuführende Verbot der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken erstrebt.

Die bereits obligatorische Kranken- und Unfallversicherung — sie war 1884 vom Staat geschaffen worden — muß weiteren Ausbau finden durch Alters-, Witwen- und Waisenversorgung. Ebenso ist Vorsorge zu treffen für die von unverschuldeter Arbeitslosigkeit in Not versetzten Arbeiter.

Wichtig für die katholischen Arbeitervereine ist Punkt 5.

„Glaube und Sittlichkeit sind die Grundlage und Voraussetzung auch für die wirtschaftliche und soziale Hebung des Arbeiterstandes. In dieser Beziehung empfiehlt sich als wirksamstes Mittel die Gründung von konfessionellen Vereinen für Arbeiter wie Arbeiterinnen.“

Diese Amberger Beschlüsse befaßten sich als umfassendes gesellschaftspolitisches Arbeitspapier zudem gründlich mit Belangen des Handwerks. Innungen und Handwerkskammern und Gerichte werden vorgeschlagen. Wie bei den Zünften des Mittelalters sollten Rechte und Pflichten der Meister, Gesellen und Lehrlinge fixiert werden. Ein eigenes Kreditwesen soll sich das Handwerk schaffen. Von Unterricht, Ausbildung, Absatzfragen, Gefängisarbeit, Markenschutz und Lehrlingsheimen ist u. a. die Rede.

Das sozialpolitische Komitee, das sich ferner die Aufgabe gestellt hatte, Männer, die auf sozialpolitischem Gebiet tätig waren, einander nahezubringen und gegenseitiges Verständnis anzubahnen, konnte seine Aufgabe als erfüllt betrachten<sup>35</sup>.

Auffallend ist bei all diesen Amberger Beschlüssen, daß Forderungen aufgestellt wurden, häufig erst nach Jahrzehnten in Angriff genommen wurden, und daß man alle anstehenden Probleme noch in persönlicher Verantwortung und ohne Staat lösen wollte. Orwells „1984“ wurde in Amberg schon 1884 abgelehnt.

#### *Weitere Anträge zu sozialen Belangen*

Die Bedeutung, die man der sozialen Frage beimaß, zeigte sich auch in der Anzahl der Anträge, die neben den schon ausführlich dargelegten Beschlüssen des katholischen, sozialpolitischen Komités in Amberg befürwortet wurden.

<sup>35</sup> „Tage-Blatt“ im Pfarrarchiv St. Martin.

Auf Antrag von Franz Hitze empfahl die Generalversammlung die Gründung katholischer Arbeitervereine als wirksamste Bekämpfung der glaubensfeindlichen und sittenverderblichen Strömungen der Zeit. „Man möge der Überzeugung Ausdruck geben, daß Glaube und christliche Sitte notwendige Voraussetzungen und Grundlagen auch für die wirtschaftliche und soziale Hebung des Arbeiterstandes bilden.“ Ebenso befürwortete man die Gründung von katholischen Arbeiterinnenvereinen zum Schutze gegen die sittlichen Gefahren, dann zur Pflege gesunder Frömmigkeit und zur praktischen Ausbildung für die Führung eines Haushalts.

Man wies auf Antrag des Freiherrn von Hürtling auf die Folgen der Austreibung und Behinderung der Orden in deutschen Landen hin. Ihre caritative Tätigkeit für die Notleidenden und die freiwillig um Christi Willen übernommene Armut haben der Erhaltung und Festigung des sozialen Friedens gedient. Man möge sich auch wegen der sozialen Leistungen der Orden für ihre Wiederzulassung einsetzen. Angenommen wurde ein von Redakteur Gebele, Donauwörth, eingebrachter Antrag, Kinderbewahranstalten in Orten mit Fabrikarbeitern zu gründen, damit die Kinder gut beaufsichtigt, wenn nötig auch verpflegt und nutzbringend beschäftigt werden können.

Dr. Josef Linges, Aachen, wünschte, man möge sich für die Arbeitsruhe an Sonn- und Feiertagen im Interesse der Arbeiter einsetzen.

Pfarrer Wassermann Neu-Isenburg, hatte vorgeschlagen, die kath. Kaufmannsvereine sollten sich der kaufmännischen Lehrlinge annehmen. Ferner sei angesichts der sozialen Mißstände alles zu tun, um einem möglichen Priestermangel zu begegnen, da Priester in besonderem Maße für den sozialen Frieden wirken können<sup>36</sup>.

Diese Vorschläge der 32. Generalversammlung der deutschen Katholiken können nur gewürdigt werden, wenn man etwas auf damalige Zeitverhältnisse eingeht. Erst 1890 waren wenigstens in Sachsen einige gesetzliche Bestimmungen über die Sonn- und Feiertagsruhe und die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen erlassen worden, sehr zum Ärger Bismarcks und vieler Unternehmer. Der Kanzler betrachtete es als einen Eingriff in die Unabhängigkeit des Arbeiters, wenn man ihm vorschreibe, wann er nicht arbeiten dürfe. Eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf sechs Tage hielt er ohne entscheidende Lohnminderung für unangebracht. „Mit dem Verbot oder der Beschränkung der Arbeit Nichterwachsener waren die Eltern der von der Arbeit auszuschließenden nicht einverstanden und unter den Nichterwachsenen nur Individuen von bedenklicher Lebensrichtung.“ So sah Bismarck das Problem der Arbeitsleistung durch Kinder und Jugendliche noch bei der Abfassung seiner Lebenserinnerungen<sup>37</sup>.

#### *Aufruf zur Bildung von Arbeitervereinen*

Es war Franz Hitze, der Generalsekretär von „Arbeiterwohl“, einer Vereinigung sozial eingestellter katholischer Unternehmer, der in Amberg zur Bildung katholischer Arbeitervereine aufrief. Während „Arbeiterwohl“ das Verantwortungsgefühl der Fabrikherren schärfen sollte, erwartete man von den katholischen Arbeitervereinen einen Beitrag zur Umwandlung der Arbeitermassen zum Arbeiterstand. Partner der Unternehmer sollten die Arbeiter werden. Gegen

<sup>36</sup> Sämtliche Anträge und Beschlüsse in Verh. S. 152—263.

<sup>37</sup> Bismarck, Gedanken und Erinnerungen — wie Anm. 6, S. 617/618.

die sozialistischen Gruppen mit Klassenkampfvorstellungen und antireligiöser Tendenz waren sie als Alternative gedacht.

Hitze berief sich auf die Empfehlung des hl. Vaters in der Enzyklika „Humanum genus“, die eigentlich gegen die Freimaurer gerichtet war, die aber auch zur Bildung katholischer Arbeitervereine aufrief. Auf Zünfte des Mittelalters war in diesem Erlaß hingewiesen; wirtschaftliche, soziale, gesellige und religiöse Aufgaben hatten sie erfolgreich erfüllt.

Korporationen, die alle diese Bereiche einschlossen, waren allerdings im 19. Jahrhundert in Deutschland nicht mehr möglich. Neue, weltanschaulich neutrale „Innungen“ und Berufsgenossenschaften hatten organisatorische und wirtschaftliche Belange übernommen. Den religiösen, geselligen und bildenden Bereich sollten die kath. Arbeitervereine übernehmen.

Die Organisationen der Interessenvertretung und die freiwilligen Gruppierungen katholischer Arbeiter sollten sich ergänzen, schließlich „braucht man ja nicht nur die Institutionen der Innungen, sondern auch christliche Persönlichkeiten, welche diese Innungen tragen und ihnen Gehalt geben.“ Aus den kath. Arbeitervereinen sollten diese Männer kommen.

Erste Hauptaufgabe der neuen Vereine war die „Förderung von Religion und Sittlichkeit“ in engem Anschluß an die Kirche und steter Verbundenheit mit den delegierten Priestern. Die Gemeinschaft solle den Glauben auch in der Öffentlichkeit zeigen und den Pfarreien Stütze und Hilfe sein.

Großes Gewicht war auf die „Pflege der Standestugenden“ gelegt. Nüchtern, fleißig, zuverlässig, treu und sparsam sollen die Vereinsmitglieder sein und sich bemühen, vorbildliche Söhne, Ehegatten und Väter zu werden. Der Vereinspräsident habe durch persönliche Einflußnahme für diese Ziele zu wirken. Er soll bei Fragen der Kindererziehung und bei Eheproblemen beraten und helfen können.

Groß geschrieben ist die „Bildungsaufgabe“ des Vereins. Dem Schönen, Guten und Rechten soll bei jeder Zusammenkunft Raum gelassen werden. Durch Schulung und Übung sollen Mitglieder befähigt werden, zu gesellschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Theater, Literatur und Gesang sollen den Mitgliedern nahegebracht und aktiv gepflegt werden.

Dann geht es um das „Standesbewußtsein“, die Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls, der Kameradschaft und Freundschaft. Aufgaben, auf die sie stolz sein können und Hilfen auch in materiellen Nöten soll der Verein den Mitgliedern geben.

Den Verein bilden zwar die Arbeiter, es mögen aber auch Unternehmer, Freiberufliche, Geistliche und grundsätzlich alle, denen die Arbeiterfrage ein Anliegen ist, als Ehrenmitglieder aufgenommen werden. Sie können durch materielle Zuwendungen, durch Teilnahme an den Veranstaltungen und eigene Vorträge und praktischen Rat in Notlagen ihre Verbundenheit zeigen. Die gesellschaftliche Kluft soll so überwunden werden, denn letztlich gehören Arbeiter und Arbeitgeber zusammen. Für alle gelte: „Laßt uns besser werden, und es wird besser!“<sup>38</sup>

Es sind die Früchte dieses Amberger Katholikentages, daß sich in den nächsten Jahren allüberall kath. Arbeitervereine bildeten. Was dann Vereinsmitglieder

<sup>38</sup> Hitzes Aufruf zur Gründung von Arbeitervereinen in Verh. S. 145—150, ferner mit Dokumentation der Vorgeschichte einer ausführlichen Darstellung der praktischen Möglichkeiten in „Texte“ S. 375—411.

an Bildungsarbeit zur Pflege des Standesbewußtseins geleistet haben, wurde bald ergänzt durch die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, die vielfach von diesen Arbeitervereinen getragen wurden <sup>39</sup>.

### *Um Staatssozialismus und Kulturkampf*

Für die damalige Situation auf dem sozialen Sektor ist das Referat des Freiherrn von Gruben aus Regensburg aufschlußreich <sup>40</sup>. Er führt aus, wie Mammon, der Fürst dieser Welt, dem einst Franz von Assisi das Ideal der selbstgewählten Armut entgegenstellte, im Lauf des 19. Jahrhunderts so sehr gewonnen habe, daß man nunmehr von einer „Alleinherrschaft des Kapitals sprechen könne, die nahezu unerträglich“ sei. Doch 1884 müsse man im Lager der Kapitaleigner bereits Sozialisten fürchten.

Neben den bisherigen Extremlösungen, also der Allmacht des Kapitals, dann der klassenlosen Gesellschaft ohne Privateigentum, müsse aber auch der Staatssozialismus Beachtung finden, der schon 1845 von Rodbertus <sup>41</sup> vertreten worden sei. Von Klardenkenden müsse diese Gesellschaftsform als das „Einsargen der menschlichen Freiheit“ abgelehnt werden.

Rodbertus, der wie Hegel im Staat alles Gute, Gerechte und Sittliche als Ideal verwirklicht sehen will und den Staat als das Absolute setzt, geht von der Voraussetzung aus, daß alle wirtschaftlichen Güter durch Arbeit mit Kapital, Rohstoffen und Boden hervorgebracht werden unter Leitung des Geistes. Um gesellschaftliche Unterschiede zu bereinigen, hat alles in den Dienst des Staates zu treten. Er hat Grund, Bodenschätze und Kapital zu übernehmen und statt der Privateigentümer das Erwirtschaftete zu verteilen. Der Geist hat gegen feste Besoldung im Dienst des Staates zu wirken. Der Staat wird dagegen das National Einkommen in Form von Lohn an die Arbeiter und als Gehalt an die Intelligenz verteilen. Der Staatssozialismus wird so die wirtschaftlichen Krisen lösen, die nicht nur den 4. Stand berühren, sondern seit 1865 die Landwirtschaft, das Handwerk und nunmehr seit 1872 sogar das Unternehmertum erfaßt haben. Dabei wird von Rodbertus das Privateigentum noch stärker negiert als bei Lassalle, der seine Produktionsgenossenschaften auf der Basis von Privateigentum gründen wollte.

Der Redner bedauerte, daß auch manche katholischen Sozialpolitiker in der Hoffnung auf eine schnelle Lösung der sozialen Frage großen Wert auf die gesetzliche Regelung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme durch den Staat legen. Man billigt dem Staat so mehr Gewalt zu und erhöht seinen Einfluß auf allen Gebieten bis in die persönlichen Bereiche. Der allgemein verbreitete Geist des Kapitalismus aber wird auf diesem Wege dazu führen, daß als einzige, ständig wiederkehrende Forderung nach all den Einschränkungen der Persönlich-

<sup>39</sup> „Texte“ — Die katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, Aufsatz von Ruppert, Johann, S. 473. U. a. S. 476 Berichte vom Arbeiterverein Regensburg, gegründet 1849 und vom Arbeiterverein Amberg, gegründet 1879; Vereinsstatistik von 1899: Amberg mit 2 Arbeitervereinen und 600 Mitgliedern, Regensburg mit ebenfalls 2 Vereinen und 1102 Mitgliedern. Auch an verschiedenen anderen Orten der Oberpfalz bestanden bereits Arbeitervereine. S. 457.

<sup>40</sup> Der Vortrag des Freiherrn von Guben in Verh. S. 97—109.

<sup>41</sup> Rodbertus, Johann Karl, wurde am 12. 8. 1805 in Greifswald geboren, starb am 6. 12. 1875 in Jagetzow. Brockh. 9. Band, S. 520.

keit nur das Geschrei nach mehr Lohn bleibt, prophezeite von Gruben. — Es dürfte aufgefallen sein, daß man 1884 bei der Amberger Katholikenversammlung vom Staat keinen Großbeitrag zur Lösung der sozialen Frage erwartete und auch nicht wünschte.

Der Redner sah bereits im Kaiserreich bedenkliche Ansätze für die Mehrung der Staatsgewalt und stellte fest, daß sich besonders Preußen diese Ideen stark zu eigen gemacht habe. Rodbertus setzte all seine Hoffnungen für die Verwirklichung seiner Vorschläge auf die Erfolge der preußischen Waffen und der preußischen Staatsidee. Dr. Jörg<sup>42</sup>, der Landshuter Archivar, wird zitiert: „Nach unserer Ansicht hat in der Person des Fürsten von Bismark die preußische Staatsnatur zu ihrer äußersten Entfaltung gefunden. Die ausgeprägteste Vorstellung der Staatsomnipotenz hat sich des ganzen Mannes und seiner Politik bemächtigt. Von diesem Standpunkt aus zeigen sich die einzelnen Unternehmungen des Fürsten als wohlüberlegte Seiten eines großen Systems. Der Staat, das Reich sollen mit immer mächtigeren Mitteln versehen werden, damit Staat und Reich den allgemeinen Brotvater spielen können.“

Soziale Frage und Kulturkampf hingen folglich zusammen. Der Staat als Brotvater und allmächtiger Gott ist nicht vereinbar mit den christlichen Prinzipien der persönlichen Freiheit und wirtschaftlichen Selbständigkeit. Rodbertus erklärte z. B.: „Fürst Bismarck hat recht, wenn er die katholische Kirche als ungebetenen Gast nicht auf dem sozialen Gebiet haben will; das soziale Gebiet ist ein staatswirtschaftlicher Bereich und nur der Staat ist berechtigt, hier Antworten zu geben.“ Der Kampf der Katholiken und des Zentrums gegen diesen Staat ist für den Redner tatsächlich ein Kulturkampf. Es gehe um die Gestaltung des Zusammenlebens, um die Freiheit der Persönlichkeit und die Lösung der sozialen Frage im christlichen Sinn. Die Unterstützung des Zentrums im Wahlkampf sei eine notwendige Folgerung aus diesen Gedanken zum Staatssozialismus.

Der Regensburger Freiherr hat damals mit seinem Referat zwar die Redezeit um mehr als das Doppelte überschritten, angesichts der Bedeutung des Themas billigte man diese Regelabweichung. Heute, 1984, erscheint es sehr überlegenswert, ob man in einem Staat, der nahezu allgemeiner Brotvater ist, die persönliche Verantwortung und Freiheit nicht wesentlich mehr betonen müßte.

### *100 Jahre danach*

Man kann leicht feststellen, wie sich viele Probleme von 1884 inzwischen gelöst haben, wie andererseits Anregungen des Amberger Katholikentages sich auswirkten. Daß die Reichstagswahlen 1884 Bismarck keine Mehrheiten für seinen Kulturkampf brachten, ist mit ein Ergebnis jener Tagung. Inzwischen ist nicht nur dieser unselige Streit, sondern auch das Kaiserreich Vergangenheit. Die Spannungen zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat sind abgebaut. Die Freimauerei ist sicher kein Anlaß mehr für die päpstliche Enzyklika.

Der Bonifatiusverein aber wirkt noch ebenso umfassend wie damals. Der Raphaelsverein hat es nun leichter, allüberall in der Welt Stationen für Deut-

<sup>42</sup> Dr. Jörg, Joseph Edmund, geb. 23. 12. 1819 zu Immenstadt, gest. am 18. 11. 1901 in Landshut, war als Historiker ein entschiedener Vorkämpfer des politischen Katholizismus. Er bekämpfte Bismarck und dessen kleindeutsche Lösung, er trat für eine berufsständische Lösung der sozialen Probleme ein und war Herausgeber der Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland Brockh. 6. Band, S. 41.

sche zu unterhalten. Große Auswandererströme aber hat er nicht mehr zu lenken, dafür bringt ihm der Tourismus neue, andersgeartete Arbeit. Laienexerzitien, 1884 fast eine Neuheit, sind jetzt allgemein. Den Missionsgedanken hat man seither kräftig weiterentwickelt, Misereor und Adveniat zeigen das.

Auf sozialem Gebiet hat jener Katholikentag sicher die größten Auswirkungen gehabt. Viele kath. Arbeitervereine verdanken ihm ihre Gründung. Die in Amberg erstmals veröffentlichten Arbeitsergebnisse des sozialpolitischen Komitees waren nicht nur richtungweisend für Deutschlands Katholiken, sie sind noch sehr klar in der Sozialenzyklika Leos XIII. von 1891 zu finden, man denke nur an die Aussagen zur Arbeitszeit, zur Rolle des Staates, zum Arbeitslohn und zu den Arbeitervereinen.

Als am 4. September 1884 der Katholikentag in Amberg zu Ende war<sup>43</sup>, hatte man in dieser kleinen Stadt, in die man nur gegangen war, weil drei größere Städte Bedenken bekommen hatten, in gewohnter Weise die Belange des deutschen Katholizismus durchgearbeitet und dabei Wesentliches für die kirchliche Soziallehre geleistet.

<sup>43</sup> In „Verhandlungen der XXXII. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster vom 30. 8. bis 3. 9. 1885“ wird (S. 97) berichtet, daß der Amberger Katholikentag einen Überschuß von 450 Mark erbracht hat, der dem Bonifaziusverein überlassen wurde. Dekan Helmberger war einer der wenigen Süddeutschen in Münster (S. 366), doch wurde Ambergs mehrfach bei der 1885iger Tagung gedacht.